

Zeichnungen als Zugang zu Kreativität im akademischen Schreibprozess

Theoretische Überlegungen mit Blick in die Beratungspraxis

Isabella Ollinger & Erika Unterpertinger

Abstract

Wichtige Aspekte des Schreibprozesses bleiben für Schreibende ‚verborgen‘, da sie nicht als aktive Schreibhandlung wahrgenommen werden. Dazu zählt die Verbindung bestehenden Wissens genauso wie die Überarbeitung und die Kreativität. In unserem Beitrag gehen wir der Frage nach, wie diese ‚verborgenen‘ Aktivitäten und Handlungen bewusst und damit reflektierbar gemacht werden können. Wir stellen hierzu den Einsatz von Schreibprozesszeichnungen (Prior/Shipka 2003) im Rahmen von schreibdidaktischen Workshops in einem *train-the-trainer*-Setting vor. Anschließend diskutieren wir die Rolle der Zeichnungen als Reflexionsmedium und wie sie verwendet werden können, um die ‚verborgenen‘ Aktivitäten und Handlungen des wissenschaftlichen Arbeitens fassbar zu machen. Unser Ziel ist es, eine theoretisch fundierte Methodologie vorzustellen, die sowohl in der Schreibberatung als auch im Rahmen von Forschungsprojekten zum Einsatz kommen kann.

Einleitung

Wissensbildende Handlungen, die nicht zum Schreiben als physische Handlung zählen, aber genauso zum Schreibprozess gehören, werden von Studierenden oft nicht als bedeutend für den eigenen Prozess wahrgenommen. Dabei geht es weniger darum, fertigen Text zu produzieren, als bestehendes Wissen zu verbinden, eine Position generell zu entwickeln, was man zu sagen hat und wie man das sagt: Beim akademischen Schreiben ist Kreativität insbesondere Teil jener Prozessschritte, die häufig nicht benannt und deshalb ‚verborgen‘ bleiben, deshalb aber nicht weniger zum breiter gefassten Lern- und Entdeckungsprozess ‚Wissenschaftlich Arbeiten‘ gehören (Odell 2016: 142). Solche ‚entdeckenden‘ (Schreib-)Handlungen sollten als wichtige Schritte in der Entwicklung der eigenen Idee oder Kommunikationsabsicht angesehen und ‚sichtbar‘ gemacht werden. Das Bewusstwerden dieser verborgenen Tätigkeiten ermöglicht es Studierenden, aktiv kreativ zu handeln.

Kreativität wird in einem breiten, interdisziplinären Feld erforscht und dementsprechend vielfältig sind die Zugänge zum Begriff (Bishop/Starkey 2006: 72; Kaufman/Sternberg 2006; Earnshaw 2007; Kaufman/Berghetto 2009; Ruf 2016). Trotz dieser vielen

Perspektiven beziehen sich viele Positionen darauf, dass kreative Leistung über das Individuum bestimmt wird, das für sich etwas Neues entdeckt (Matthäus 1976). Wir verstehen unter Kreativität in Bezug auf den Lern- und Entdeckungsprozess, den wissenschaftliches Schreiben darstellt, mit Kaufman und Berghetto (2009: 3; Herv. i. O.) die „*novel and personally meaningful interpretation of experiences, actions, and events*“ durch ein Individuum.

Ein konkretes Beispiel für solche persönlich bedeutsamen Erfahrungen beim wissenschaftlichen Schreiben Studierender sind etwa die Entscheidungen, die sie treffen müssen, wenn sie Positionen entwickeln. Studierende bauen sich sukzessive durch die eigenständige Arbeit an einem Schreibprojekt Wissen auf. Dabei greifen sie auf bestehendes Wissen zurück und entwickeln schrittweise eine Position, wobei sie ständig Entscheidungen für oder gegen andere Positionen treffen müssen (Bishop/Starkey 2006: 71). Eine Entscheidung zu treffen bedeutet, kritisch zu denken und damit eine Differenz zu eröffnen: Eine Betrachtung der Wortherkunft von Kritik aus dem griechischen κριτική [*kritiki*] verdeutlicht, dass Kritik auch ‚entscheiden‘ meint (Matthäus 1976: 5649). Solche Entscheidungen bringen für die Schreibenden neues Wissen und eine Veränderung des eigenen Standpunktes hervor (Römmer-Nosseck/Markić 2019), sie bleiben aber meist ‚verborgen‘, sind den Schreibenden also nicht bewusst. Mithilfe von Zeichnungen können diese Handlungen des Schreibprozesses an die ‚Oberfläche‘ gebracht werden. Sie eröffnen einen Reflexionsraum, in welchem die eigene gestaltende Leistung bei der Wissensproduktion sowie die zunehmende Entwicklung der eigenen Position bewusst und damit, z. B. in Beratungen, diskutierbar werden.

In unserem Beitrag gehen wir der Frage nach, wie die Kreativität der beschriebenen ‚verborgenen‘ Handlungen für Schreibende durch den Einsatz von Schreibprozesszeichnungen (Prior/Shipka 2003) wahrnehm- und damit reflektierbar gemacht werden kann. Die Zeichnungen sind vielseitig einsetzbar; wir stellen folgend zunächst den Einsatz als Instrument zur allgemeinen Reflexion des eigenen Schreibprozesses in einem Workshopsetting vor. Daran anschließend thematisieren wir, wie die Zeichnungen eingesetzt werden können, um Kreativität beim wissenschaftlichen Arbeiten bewusst zu machen. Unser Ziel ist dabei, eine theoretisch fundierte Methodologie vorzustellen, die sowohl in der Schreibberatung als auch im Rahmen von Forschungsprojekten zum Einsatz kommen kann.

Schreibprozesszeichnungen

Schreibprozesszeichnungen sind eine niederschwellige Methode, die man sowohl in Forschungsdesigns als auch im Rahmen von schreibdidaktischen Settings zur Visualisierung des eigenen Schreibprozesses verwenden kann. Im Folgenden geben wir einen Einblick in den Ursprung der Methode sowie den schreibdidaktischen Kontext, in dem wir die Zeichnungen verwendet haben.

Schreibprozesszeichnungen als Methode zur Reflexion und des gemeinschaftlichen Austauschs gehen auf eine Untersuchung von Prior und Shipka zu „*chronotopic lamina-*

tions" (Prior/Shipka 2003: 187) im Sinne einer gleichzeitigen Überlagerung verschiedener Handlungen von professionell Schreibenden zurück. Sie baten wissenschaftlich Schreibende, an einem Interview zu einem konkreten Schreibprojekt teilzunehmen, und luden sie ein, mit diesem Projekt in Verbindung stehende Texte sowie dazu angefertigte Artefakte wie Notizen, Journals oder Zeichnungen zum Interview mitzubringen (Prior/Shipka 2003: 183). Vor der Durchführung des Interviews wurden die Proband*innen darum gebeten, Zeichnungen der Prozesse ihrer letzten Schreibprojekte anzufertigen, welche als Gesprächsgrundlage herangezogen wurden. Die Zeichnungen erfüllen in diesem Design die Funktion einer „thick description of literate activity“ (Prior/Shipka 2003: 184), also einer verdichteten Darstellung von Schreibhandlungen. Im deutschsprachigen Raum ist für den Zusammenhang von Zeichnungen und Schreiben das Projekt „Wissen im Entwurf“ des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte in Berlin und des Kunsthistorischen Instituts in Florenz (Laufzeit: 2005–2011) zu nennen, im Zuge dessen die Rolle von Zeichnungen und Notizen in Forschungsprozessen erforscht wurde (vgl. Hoffmann 2008; Wittmann 2009; Krauthausen/Nasim 2010; Voorhoeve 2011).¹

Das Forschungsdesign von Prior und Shipka wurde auch von Lindner, Reisinger und Spießberger (2020) übernommen, deren explorative Studie einen Fokus auf die Zeichnungen als Erhebungsinstrument legt. Auf inhaltlicher Ebene fokussieren sie, wie schreibdidaktisch vorgebildete Schreibmentor*innen der Universität Wien den Prozess ihres letzten Schreibprojektes darstellen. Ihre Ergebnisse zeigen insbesondere die Bedeutung des sozialen Austausches in allen Phasen eines Schreibprojektes (Lindner/Reisinger/Spießberger 2020: 13 f.). Im Unterschied dazu haben wir das Anfertigen von Schreibprozesszeichnungen im Rahmen von zwei Workshops eingesetzt, um einen Austausch über den Schreibprozess zu eröffnen. Die Zeichnungen fungierten im didaktischen Setting einerseits als Übung zur Aktivierung von Vorwissen, zum anderen bilden sie die Grundlage, um einen Rahmen für den Austausch über die eigenen Erfahrungen mit dem wissenschaftlichen Arbeiten zu schaffen. Der Auftrag für eine Schreibprozesszeichnung bleibt in unserer Adaption der Methode von Priors und Shipkas Design (2003: 183) einfach gehalten: *Denken Sie an Ihr letztes oder ein aktuelles Schreibprojekt. Zeichnen Sie, wie Sie vorgegangen sind!*

Im Folgenden berichten wir von unseren Erfahrungen aus der Praxis. Im Anschluss daran legen wir unsere Überlegungen dar, wie die Zeichnungen Kreativität im Schreibprozess für Schreibende bewusst machen können. Die Visualisierung, so die These, eröffnet einen Reflexionsraum, der als Gesprächsgrundlage dienen kann, und ermöglicht die Darstellung von Handlungen, die nur schwer zu beschreiben sind (Busch 2013: 36 f.).

Die Workshops fanden im Kontext eines *train-the-trainer*-Settings im November 2020 und im Januar 2021 statt. Aufgrund pandemiebedingter lokaler Lockdowns in Wien haben wir sie digital mit dem Videokonferenz-Tool Blackboard Collaborate auf der universitätseigenen Lernplattform Moodle durchgeführt. Die Schreibprozesszeichnungen sind

¹ Die Projektwebsite, online im WWW: <http://knowledge-in-the-making.mpiwg-berlin.mpg.de/knowledgeInTheMaking/en/index.html> (Zugriff: 10.06.2021)

einmal am Anfang der Workshops angefertigt worden, einmal als vorbereitende Aufgabe. Der Einsatz als Einstiegsübung ist besser von den Teilnehmer*innen angenommen worden.

Für die Umsetzung der Übung haben wir eine asynchrone Phase von 20 Minuten (mit der Option auf Verlängerung, wenn notwendig) eingeplant. Wir haben die Teilnehmenden dazu angehalten, analog mit Stift und Papier zu arbeiten, ihnen die Umsetzung aber offengelassen – so sind auch digital angefertigte Zeichnungen wie Abbildung 3 entstanden. Im Anschluss daran haben wir die Studierenden in zufällige Zweiergruppen eingeteilt. In diesen haben sie für ca. zehn Minuten ihre Zeichnungen und damit auch ihre Schreibprozesse diskutiert. Abschließend hatten sie im Plenum Gelegenheit, die eigenen Erkenntnisse zu teilen, wodurch eine Zusammenschau für die gesamte Gruppe möglich geworden ist.

Einige der dabei entstandenen Schreibprozesszeichnungen stellen wir zur Verdeutlichung vor. Wir führen dabei keine vollständige Analyse durch, sondern geben Einblick in unsere Interpretation der Zeichnungen und heben exemplarisch Aspekte der Darstellungen hervor, die im Zusammenhang mit ‚verborgenen‘ Handlungen im Schreibprozess adressiert werden können.

Abbildung 1

Schreibprozess mit zwei Confidence-Levels

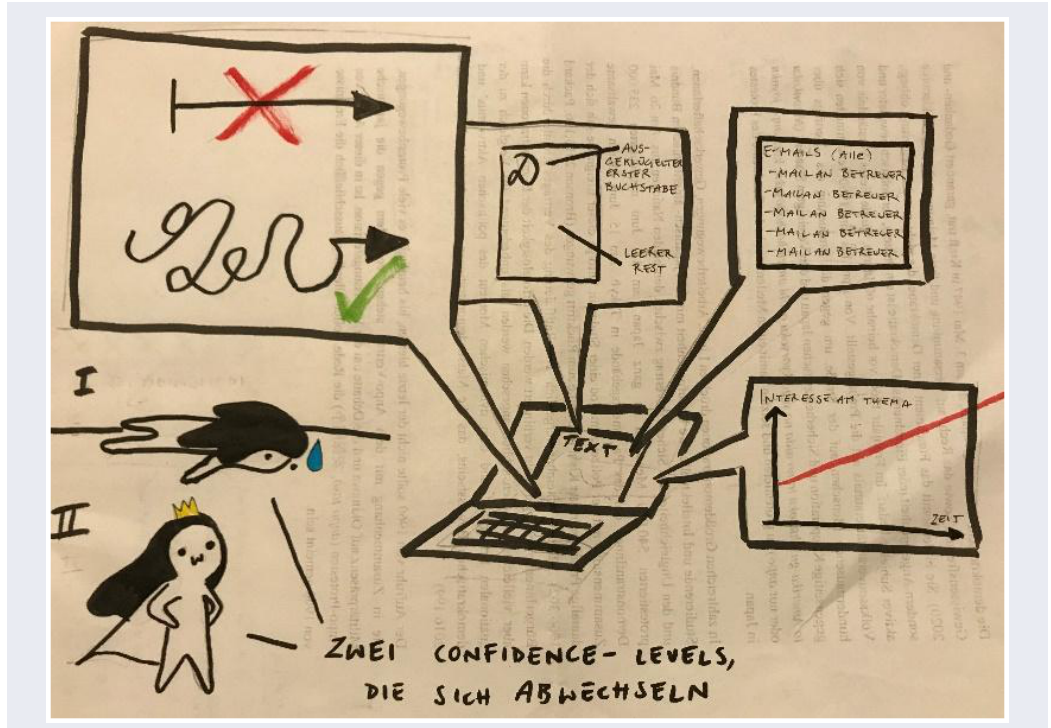
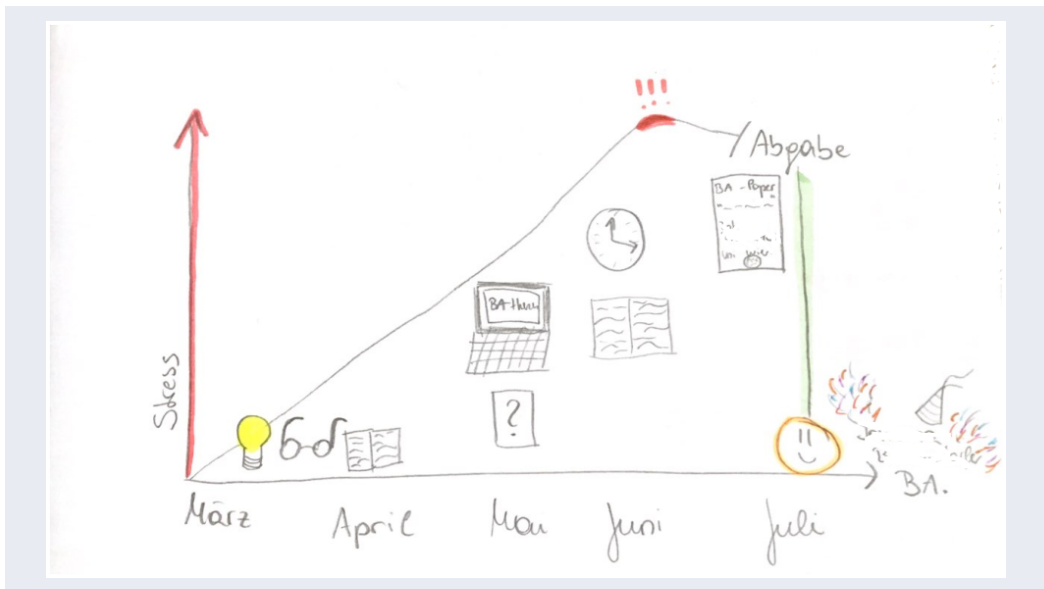


Abbildung 1 zeigt in einer Reihe von Sprechblasen einige ‚verborgene‘ Aspekte des Schreibprozesses. Die größte der Sprechblasen links zeigt die Gegenüberstellung einer Idealvorstellung des Prozesses, die rot durchkreuzt ist, mit einem stark nichtlinearen Prozess. Das zeugt von einem Bewusstsein dafür, dass Schreiben individuell und nicht linear ist. Die nächste Sprechblase zeigt den Beginn des Rohtextschreibens als Hürde. Daneben stellt eine Liste aus „E-Mails“ an Betreuer dar, dass die Kommunikation mit Betreuer*innen für die*den Zeichner*in große Bedeutung einnimmt. Die vierte Sprechblase verdeutlicht mit einem Diagramm das steigende Interesse im Laufe der Zeit. Die Sprechblasen sind rund um das zentrale Medium des Schreibprozesses herum angeordnet: das eigene Notebook. Links unten finden sich außerdem eine zweifache Selbstdarstellung der*des Studierenden. Die Person erlebt sich durch zwei Emotionen in Form von „Confidence-Levels“, die während des Prozesses wechseln.

Abbildung 2

Schreibprozesszeichnung zur Bachelorarbeit



Auf Abbildung 2 visualisiert die*der Zeichnende das Projekt ‚Bachelorarbeit‘ im Rahmen eines Diagramms. „Stress“ bildet die y-Achse, während die x-Achse den Zeitlauf darstellt. Die Zeichnung zeigt mit einer Reihe von Symbolen Schritte im Prozess und unterschiedliche Medien, z. B. steht eine leuchtende Glühbirne für eine Idee, das eingerahmte Fragezeichen kann für die Ausarbeitung einer Forschungsfrage stehen oder für Ratlosigkeit: Da es in der Kurve allerdings zu keinem ‚Einbruch‘ kommt, gehen wir von ersterem aus. Gezeigt werden sowohl analoge als auch digitale Schreibwerkzeuge – aufgeschlagene Bücher oder beschriebene Blätter Papier (das geht nicht klar aus der Zeichnung hervor) sowie ein Notebook. Die Farben Rot, Grün und Gelb markieren die dominanten Emotionen im Pro-

zess: Stress (auch symbolisch dargestellt durch eine Uhr) und Freude/Erleichterung über die Abgabe. Die Deadline steht in einer engen Verbindung mit beiden Emotionen.

Abbildung 3

Schreibprozesszeichnung „Ale miene Entchn“



Abbildung 3 ist im Gegensatz zu den anderen beiden Zeichnungen digital entstanden. Die Zeichnung zeigt verschiedene Phasen im Schreibprozess, die die Zeichner*in farblich differenziert. Dabei ist trotz der Farben keine trennscharfe Abgrenzung der Phasen möglich; im Gegenteil scheinen sie gleichzeitig zu geschehen. Besonders prominent ist einerseits eine Zerrissenheit, andererseits der Aspekt ‚Zeit‘, der symbolisch durch eine Sanduhr dargestellt ist. Interessant ist auch die Lupe, die über einem Spielfeld steht: Es ist dabei

nicht klar, wofür sie steht, und dies könnte im Rahmen eines didaktischen oder Forschungssettings genauer nachgefragt werden. Ähnlich wie auf Abbildung 2 zeigt auch Abbildung 3 verschiedene Medien der Textproduktion – ein Notizbuch, ein Notebook, aber auch den Textstapel des (fertigen?) Produktes. Spannend ist hierbei auch, dass die ersten drei Wörter des Textstapels rechts unten Fehler enthalten – „Ale miene Entchn“ anstelle von ‚Alle meine Entchen‘, was eine gewisse Unfertigkeit impliziert, vielleicht, weil die Zeit ausgelaufen ist. Besonders spannend an dieser Zeichnung ist die Darstellung vom Denken, etwa links oben in Form einer Gedankenwolke, in der in Form einer Art von Mindmap Verbindungen hergestellt werden, während die*der Zeichnende am Schreibtisch sitzt, oder rechts oben, wo ein „omg yes“-Moment beim Lesen einer Zeitung dargestellt wird.

Die Zeichnungen in den Workshops waren nicht explizit auf die in der Einleitung beschriebenen, ‚verborgenen‘ wissensbildenden Handlungen oder Kreativität im Schreibprozess bezogen. Nichtsdestotrotz zeigen sie einige kreative Momente des Schreibprozesses. Besonders auffallend ist dabei die große Diversität in den Darstellungen. Es lassen sich durchaus einige Gemeinsamkeiten beobachten, etwa in der chronologischen (A-)Linearität, in der Wahl von bestimmten Symbolen und den dargestellten Emotionen und Schreibwerkzeugen.

Zeit kann sowohl linear als Zeitlauf dargestellt sein als auch alinear. Während Abbildung 1 eine Gleichzeitigkeit verschiedener Prozesse in Sprechblasen rund um das Schreibmedium Laptop visualisiert, zeigt Abbildung 2 im Rahmen einer Stress-Zeit-Kurve den Zeitlauf des Projektes. In Abbildung 3 visualisieren verschiedene Farben unterschiedliche Phasen; es ist zwar ein zeitlicher Ablauf von links oben nach rechts unten impliziert, aber keinerlei Hinweis darauf zu sehen, wie die dargestellten Momente zeitlich in einem Zusammenhang stehen. Interessant ist die Wahl von Chronometern – einer Uhr und einer Sanduhr in den Abbildungen 2 und 3 – zur Darstellung des (raschen) Vergehens der Zeit.

Emotionen werden in den Zeichnungen ebenso unterschiedlich ausgedrückt: In Abbildung 1 drückt eine Karikatur der*des Schreibenden mit dem Erklärungstext „zwei Confidence-Levels, die sich abwechseln“ die stärksten Emotionen in Bezug auf das eigene Projekt aus. Auch in Abbildung 2 sind zwei Emotionen prominent: zum einen Stress, was sich einerseits in der „Stress“-Achse, die rot eingefärbt ist, äußert, andererseits auf der Kurve durch die drei roten „!!!“ ersichtlich wird; zum anderen Freude, gekennzeichnet durch die grüne Abgabelinie, die ein lachendes Emoji und ein Party-Hut mit Konfetti begleiten. Auf Abbildung 3 wird links oben das Bilden von Zusammenhängen dargestellt sowie links unten Zerrissenheit.

Im Rahmen unseres Workshops haben wir die Zeichnungen als Grundlage für das Gespräch in Kleingruppen sowie im Plenum verwendet; sie eignen sich weiter, wie die Untersuchungsdesigns von Prior und Shipka (2003) und Lindner et al. (2020) zeigen, auch als Gesprächsimpuls für leitfadengestützte Interviews. Nachdem wir die Schreibprozesszeichnungen als Methode vorgestellt und anhand von Beispielen erklärt haben, gehen wir einen Schritt weiter und betrachten das Zeichnen als Medium zur Reflexion des eigenen Schreibens.

Zeichnen als Reflexionsmedium

Die Schreibprozesszeichnungen ermöglichen die Darstellung von Handlungen und Gefühlen, die nur schwer mit Worten zu beschreiben sind. Abbildung 3 zeigt dies etwa mit der Darstellung von Denkprozessen während des Schreibens in Form einer Gedankenwolke oder des „omg yes“ beim Lesen. Schreibenden fehlen nachvollziehbare Begriffe, um sie zu beschreiben. Dies trifft auch auf andere Handlungen der Textproduktion zu, z. B. den Umgang mit Ablenkungen oder Überarbeitungsprozesse (Keseling 2010: 64 ff.). Das liegt häufig daran, dass diese Handlungen, genauso wie Gefühle, nicht „sinnlich wahrnehmbar“, „gegen andere Objekte gut abgrenzbar“ und „geregelt“ sind oder „zum fest verankerten Schreibwissen“ gehören (Keseling 2010: 72). Einfach gesprochen: Sie bleiben ‚verborgen‘, weil sie nur schwer mit Worten zu fassen sind.

Das Zeichnen ermöglicht es, diese ‚verborgenen‘ Aktivitäten und Handlungen zugänglich zu machen:

„detailed descriptions of these scenes and resources of their [the participants'] writing, of the 'procrastinating' (downtime) behaviors they engage in as well as the focused work, and of the emotions they experience (and how they manage these emotions)“ (Prior/Shipka 2003: 184).

Die Zeichnungen machen abstrakte Handlungen und Vorstellungen zugänglich, da Bildmetaphern und Symbole diese in zweidimensionale, erfahrbare Objekte übertragen (Hoffmann/Wittmann 2013: 203). Beispiele hierfür sind etwa die beiden ‚Confidence-Levels‘ in Abbildung 1, die Freude über den abgeschlossenen Bachelor in Abbildung 2 oder das Herstellen von Verbindungen im Kopf in Abbildung 3. Dieser Schritt macht es weiter möglich, die Handlungen und Gefühle, denen ein konkreter Begriff fehlt, zu reflektieren und über die gezeichneten Metaphern und Symbole zu benennen.

In unseren Workshops haben wir die Zeichnungen für weiterführende Reflexion in der Kleingruppe genutzt. In schreibdidaktischen Settings können sie als Ausgangspunkt zum Gespräch über das eigene Schreiben dienen. In der jeweiligen Gesprächssituation können die sichtbar gewordenen Aspekte des Schreibens, etwa die mit dem Schreiben verbundenen Emotionen oder Phasen eines vermeintlichen Leerlaufs, benannt und diskutiert werden. Im Zuge dessen können Strategien erarbeitet werden, um Unsicherheiten und Schwierigkeiten im Prozess entgegenzuwirken.

Kreativität in der schreibenden Wissensproduktion

Der Einsatz der Schreibprozesszeichnungen ist in zweifacher Hinsicht kreativ. Zeichnen an sich ermöglicht es einerseits, die persönliche Auslegung von Erfahrungen und Handlungen zu visualisieren und einen Lern- und Entwicklungsprozess in Bezug auf wissen-

schaftliches Schreiben als Gegenstand anzustoßen (Kaufman/Berghetto 2009: 3). Es ist damit inhärent kreativ. Andererseits sind Aktivitäten und Handlungen des Schreibprozesses ‚verborgen‘ kreativ. Dies liegt daran, dass Kreativität zumeist eben nicht *eine* fassbare Handlung ist, sondern vielmehr ein Entwicklungsprozess, den Notizen und ähnliche schriftliche Denk-Instrumente (Hoffmann 2013: 280) begleiten. Die Zeichnungen ermöglichen es, begleitet von entsprechenden Leitfragen, das Kreative, das im Lern- und Entwicklungsprozess verborgen liegt, fassbar und damit reflektierbar zu machen. Schreibende erhalten damit die Möglichkeit, darüber nachzudenken, wie sie zu Erkenntnissen kommen. Zugleich kann man mit dieser Reflexion ein Bewusstsein für die eigene Rolle im Schreibprozess und in der Wissensproduktion schaffen. Dies fördert eine Selbstwahrnehmung als aktiv handelnde Wissensproduzent*innen.

Handlungen der Textproduktion (Schreiben, Lesen, ...) können gerade in den frühen Phasen im Schreibprozess, wenn Schreibende noch nach dem suchen, „what you have to say“ (Skinner 1981: 4; Herv. i. O.), wissensgenerierenden Charakter haben (Knorr 2016: 260). Damit ist in der Essenz das gemeint, was Bereiter (1980, hier nach der Übersetzung 2015) als epistemisches Schreiben bezeichnet. Demzufolge wird Wissen nicht lediglich analog zu seiner Quelle wiedergegeben, sondern modifiziert, „sobald es niedergeschrieben wird“ (Bereiter 2015: 410). Weil dadurch auch unser eigener Wissensstand verändert wird, muss Schreiben als „ein integraler Bestandteil des Denkens“ (Bereiter 2015: 411) verstanden werden. Insofern ist Schreiben immer kreativ und auch die Bearbeitung einer vorgegebenen Problemstellung ist als kreative Wissensproduktion zu betrachten.

Solch einen transformativen Lernprozess fassen Kaufman und Berghetto (2009: 3) in ihrem Verständnis von Kreativität als „dynamic, interpretive process of constructing personal knowledge and understanding“ auf. Auch Zeichnen kann eine Schreibhandlung sein: Visuelle Techniken können insbesondere die Entwicklung neuer Zusammenhänge unterstützen. So kann die Kombination von schreibenden und zeichnenden² Handlungen in frühen Phasen von Schreibprozessen das Erarbeiten einer Fragestellung unterstützen. Auf diesen aufbauend kann eine Auswahl an Literatur aus dem vorhandenen Forschungsstand getroffen und das bestehende Wissen fragengeleitet verknüpft, diskutiert und damit ‚bearbeitet‘ werden (Römmer-Nosseck 2017; Römmer-Nosseck/Markić 2019). Diese Handlungen sind auf den Beispielen von Schreibprozesszeichnungen, die wir vorstellen, zumeist symbolisch dargestellt, z. B. durch Bücherstapel, Fragezeichen oder das „omg yes“-Moment. Im Rahmen eines didaktischen oder eines Forschungssettings können gezielte Nachfragen zur Reflexion anregen, welche konkreten Handlungen Lerner*innen bei der Entwicklung einer Forschungsfrage oder der Auswahl von Literatur vornehmen, um diese sichtbar zu machen – wie sie Notizen führen, welche (Schreib-)Werkzeuge sie nutzen, welche Vorstellungen sie von Schreibprozessen haben, welche Emotionen diese begleiten.

Obwohl Schreiben als durchweg kreative Leistung verstanden werden kann, sehen selbst geübte akademisch Schreibende diese Kreativität oft nicht. Dies zeigt auch Knappik

2 Für eine vertiefte Diskussion zur Gestalt von Notizen vgl. Hoffmann 2013.

(2018): Studierende, die sich die Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens sowie soziale Konventionen ihrer Disziplin angeeignet haben, beschreiben in ihrer Studie eine gewisse Ernüchterung gegenüber dem Schreiben. Es wird als Auftrag empfunden, was zur Folge hat, dass Studierende ihr akademisches Schreiben eher als restriktiv denn als kreativ empfinden (Knappik 2018: 215). In der Folge drücken sie starkes Bedauern über den ‚Verlust‘ von Kreativität aus. Schreibhandlungsfähig zu sein kann eine ‚Distanzierung‘ zur eigenen Kreativität mit sich bringen. Nichtsdestotrotz darf die kreative Eigenleistung beim wissenschaftlichen Arbeiten nicht ausgeblendet werden.

Schreiben hilft dabei, neues Wissen zu generieren. Wie genau, hängt von der jeweiligen Schreiberfahrung und -biografie (Knappik 2018) sowie der Schreibentwicklung (Be-reiter/Scardamalia 1987) ab. Schreibende entwickeln aus dem Erzeugen, Verarbeiten und Verknüpfen von Inhalten eine wissenschaftliche Haltung zur Welt. Die Selbsterfahrung als kreative, aktive Wissensproduzent*innen leistet allerdings einen wichtigen Beitrag zur Identitätsbildung als (akademisch) Schreibende (Knappik 2018; Rothe 2020).

Das Schreiben in seiner epistemischen Funktion funktioniert außerdem als „thinking in action“ (Menary 2007: 622), als Forschungsinstrument, mit dem Wissen generiert und reflektiert wird (Hoffmann 2013: 280). Dabei ist wichtig hervorzuheben, dass das betreffende Wissen im Prozess (schreibend) entwickelt wird (Mateos/Solé 2012: 55). Die Auswahl und schreibende Auseinandersetzung mit Wissen ist eine aktive Tätigkeit. Schreibende entwickeln sich mit einem zunehmenden Bewusstsein für ihre aktive, kreative Rolle in der Wissensproduktion von Wissensrezipient*innen zu Wissensproduzent*innen (Römmer-Nosseck 2017).

Zusammenfassung und Ausblick

In unserem Beitrag haben wir einen Zugang zu den Aktivitäten und Handlungen, die im Textprodukt ‚verborgen‘ bleiben und häufig von den Schreibenden nicht als Teil des Schreibprozesses wahrgenommen werden, durch Zeichnungen als Reflexionsmedium vorgestellt.

Das Zeichnen als Methode selbst ist in mehrfachem Sinne kreativ. Die Zeichnenden schaffen ein Bild, das ihre individuelle Wahrnehmung ihres Schreibprozesses zeigt. Zugleich ist der Akt des Zeichnens ähnlich epistemisch wie der des Schreibens: Das Zeichnen ermöglicht den Schritt von der vagen Vorstellung hin zu einem Aufs-Papier-Bringen. Dadurch werden abstrakte Überlegungen fassbar und können weiterentwickelt werden (Hoffmann/Wittmann 2013: 203).

Die vorgestellten Beispiele zeigen die Bandbreite, wie ein Einblick in diese ‚verborgenen‘ Handlungen gegeben wird: So werden etwa Emotionen oder die Gleich- und Nachzeitigkeit bestimmter Handlungen greifbar gemacht. Die Zeichnungen bilden weiter nicht nur die physische Schreibumgebung ab, sondern auch die Bedingungen, unter denen geschrieben wird. Die starke Bindung an das jeweils schreibende Individuum und seine spe-

zifische Situation (Dengscherz 2019; 2020) wird hierdurch besonders hervorgehoben und für die Schreibenden zugänglich gemacht. Damit wird gezeigt, „dass Textproduktionsprozesse nicht von den Bedingungen getrennt werden können, unter denen geschrieben wird“ (Knorr 2016: 255). Beispiele hierfür sind etwa das Schreiben von E-Mails am Notebook in Abbildung 1 oder das Nebeneinander von Notizbuch und Notebook in Abbildung 3.

Die Zeichnungen bilden eine fruchtbare Methode für die Bewusstmachung epistemischer Handlungen und der ihnen innewohnenden Kreativität in didaktischen und Forschungssettings. Wir vermuten, dass sich die Förderung eines Bewusstseins dafür, dass das wissenschaftliche Arbeiten auch kreativ ist, positiv auf die Entwicklung Schreibender von Wissensrezipient*innen zu Wissensproduzent*innen auswirkt (Römmer-Nossek 2017). Nicht zuletzt aus dieser Perspektive heraus fordert Jackson (2006) die explizite Förderung von Kreativität an Hochschulen. In einem nächsten Schritt gilt es, die Schreibprozesszeichnungen systematisch in der Schreibberatung einzusetzen, dies zu evaluieren und daraus Leitfragen für die Beratung zu entwickeln. Man kann etwa auf ähnliche Aspekte achten wie wir in unserer exemplarischen Interpretation: die (A-)Linearität des Prozesses, besonders prominente Emotionen, ihre Symbole und Farben oder die dargestellten Schreibmedien bzw. den Zusammenhang dieser Elemente untereinander.

Literatur

- Bereiter, Carl (1980): Development in Writing. In: Gregg, Lee W./Steinberg, Erwin R. (Hrsg.): *Cognitive Processes in Writing*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum. 73–95.
- Bereiter, Carl (2015): Entwicklung im Schreiben. In: Zanetti, Sandro (Hrsg.): *Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. 397–411.
- Bereiter, Carl/Scardamalia, Marlene (1987): *The Psychology of Written Composition*. Mahwah, N.J.: Erlbaum.
- Bishop, Wendy/Starkey, David (2006): Creativity. In: Bishop, Wendy/Starkey, David: *Keywords in Creative Writing*. Logan: Utah State University Press. 70–75.
- Busch, Brigitta (2013): *Mehrsprachigkeit*. Wien: Facultas.
- Dengscherz, Sabine (2019): *Professionelles Schreiben in mehreren Sprachen*. Berlin u. a.: Peter Lang.
- Dengscherz, Sabine (2020): Professionelles Schreiben in mehreren Sprachen – das PRO-SIMS-Schreibprozessmodell. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*. Jg. 25. Nr. 1. 397–422.
- Earnshaw, Steven (Hrsg.) (2007): *The Handbook of Creative Writing*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Hoffmann, Christoph (Hrsg.) (2008): *Daten sichern. Schreiben und Zeichnen als Verfahren der Aufzeichnung*. Zürich/Berlin: Diaphanes.
- Hoffmann, Christoph (2013): Processes on Paper. Writing Procedures as Non-Material Research Devices. In: *Science in Context*. Vol. 26. Nr. 2. 279–303.

- Hoffmann, Christoph/Wittmann, Barbara (2013): Introduction: Knowledge in the Making. Drawing and Writing as Research Techniques. In: *Science in Context*. Vol. 26. No. 2. 203–213.
- Jackson, Norman (2006): Creativity in Higher Education. What's The Problem? In: *Educational Development*. Vol. 7. No. 1. 1–4.
- Kaufman, James C./Beghetto, Ronald A. (2009): Beyond Big and Little: The Four C Model of Creativity. In: *Review of General Psychology*. Vol. 13. No. 1. 1–12.
- Kaufman, James C./Sternberg, Robert J. (Hrsg.) (2006): *The International Handbook of Creativity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Keseling, Gisbert (2010): Alltagssprachliche Schreibausdrücke. Wie Autoren ihre Aktivitäten und die dabei erzielten Produkte nennen. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*. Jg. 38. Nr. 1. 59–87.
- Knappik, Magdalena (2018): *Schreibend werden. Subjektivierungsprozesse in der Migrationsgesellschaft*. Bielefeld: wbv.
- Knorr, Dagmar (2016): Modell „Phasen und Handlungen studentischer Textproduktion“ – eine Visualisierung zur Beschreibung von Textproduktionsprojekten. In: Ballweg, Sandra (Hrsg.): *Schreibberatung und Schreibförderung: Impulse aus Theorie, Empirie und Praxis*. Wien: Peter Lang. 251–273.
- Krauthausen, Karin/Nasim, Omar W. (Hrsg.) (2010): *Notieren, Skizzieren. Schreiben und Zeichnen als Verfahren des Entwurfs*. Zürich/Berlin: Diaphanes.
- Lindner, Johanna/Reisinger, Mira/Spießberger, Maria (2020): „Frei gezeichnet“: Wie Studierende ihren Schreibprozess darstellen. In: *zisch: zeitschrift für interdisziplinäre schreibforschung*. Nr. 3. 5–15.
- Mateos, Mar/Solé, Isabel (2012): Undergraduate Students' Conceptions and Beliefs about Academic Writing. In: Castelló, Montserrat/Donahue, Christiane (Hrsg.): *University Writing. Selves and Texts in Academic Societies*. Bingley: Emerald Group Publishing Ltd. 53–67.
- Matthäus, Wolfhart (1976): Kritik. In: Ritter, Joachim/von Gründer, Karlfried (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 4. Basel: Schwabe Verlag. 1194.
- Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte: *Wissen im Entwurf. Zeichnen und Schreiben als Verfahren der Forschung*. Projekthomepage. Online im WWW. URL: <http://knowledge-in-the-making.mpiwg-berlin.mpg.de/knowledgeInTheMaking/en/index.html> (Zugriff: 10.06.2021).
- Menary, Richard (2007): Writing as thinking. In: *Language Sciences*. Vol. 29. No. 5. 621–632.
- Odell, Lee (2016) Teaching Writing by Teaching the Process of Discovery: An Interdisciplinary Enterprise. In: Gregg, Lee W./Steinberg, Erwin R. (Hrsg.): *Cognitive Processes in Writing*. Hillsdale, N. J.: Erlbaum. 139–154.
- Prior, Paul/Shipka, Jody (2003): Chronotopic Lamination: Tracing the Contours of Literate Activity. In: Bazerman, Charles/Russell, David R. (Hrsg.): *Writing Selves, Writing Societies. Research from Activity Perspectives*. Boulder: University Press of Colorado. 180–238.

- Römmner-Nossek, Brigitte (2017): *Academic Writing as a Cognitive Developmental Process: An Enactivist Perspective*. Dissertation. Universität Wien. Online im WWW. URL: 10.25365/thesis.49955 (Zugriff: 16.07.2021).
- Römmner-Nossek, Brigitte/Markić, Olga (2019): The Challenge of Positioning One's Research Question in the State of the Art – Supporting Student Academic Writing. In: Žagar, Igor Ž./Mlekuž, Ana (Hrsg.): *raziskovanje v vzgoji in izobraževanju*. (dissertationes, 37). Ljubljana: pedagoški inštitut. 51–66.
- Rothe, Daniela (2020): Schreiben als Wissenserwerb und Subjektbildung. In: *JOSCH Journal für Schreibwissenschaft*. Nr. 20. 58–64.
- Ruf, Oliver (2016): *Kreatives Schreiben*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Skinner, Burrhus F. (1981): How to Discover What You Have to Say – A Talk to Students. In: *The Behavior Analyst*. Vol. 4. No. 1. 1–7.
- Voorhoeve, Jutta (Hrsg.) (2011): *Welten schaffen. Zeichnen und Schreiben als Verfahren der Konstruktion*. Zürich/Berlin: Diaphanes.
- Wittmann, Barbara (Hrsg.) (2009): *Spuren erzeugen. Zeichnen und Schreiben als Verfahren der Selbstaufzeichnung*. Zürich/Berlin: Diaphanes.

Autor*innen

Isabella Ollinger studiert Bildungswissenschaft mit Schwerpunkt Allgemein- und Medienpädagogik und schreibt derzeit ihre Masterarbeit über Textentwicklung mit unterschiedlichen Schreibwerkzeugen. Sie ist Schreibassistentin im Team Wissenschaftliches Arbeiten und Peer-Learning am Center for Teaching and Learning (Universität Wien).

Erika Unterpertinger, M.A., dissertiert zu Strategien und didaktischer Unterstützung der frühen Phasen von Schreibprojekten. Sie ist Mitarbeiterin im Team Wissenschaftliches Arbeiten und Peer-Learning am Center for Teaching and Learning (Universität Wien).